

## Ausgezeichnete Jungunternehmer

LINZ. Acht oberösterreichische Startup-Unternehmen wurden gestern, Dienstag, von der landeseigenen Förderfirma Tech2b mit einem „Entrepreneurship-Zertifikat“ ausgezeichnet. Derzeit werden von Tech2b 30 Unternehmensprojekte gefördert, die vor allem durch Innovation und Technologie-Orientierung hervorstechen. Für das laufende Jahr sollen es laut dem neuen Geschäftsführer Markus Manz noch deutlich mehr werden.

„Tech2b leistet einen wichtigen Beitrag zum aktuellen Erfolg des Wirtschaftsstandorts“, sagte Landesrat Michael Strugl. Die Turbulenzen der vergangenen Jahre (die OÖNachrichten berichteten) seien überwunden, man sei jetzt wieder „im grünen Bereich“.

Die ausgezeichneten Unternehmen: Beerjet (St. Florian), Cumulo Information System Security (Linz), Nextstop (Leonding), offisy (Linz), Olefyns (Linz), QGo (Linz), Quantum Voltaics (Linz), Sealprotect (Schlierbach). (stef)



Markus Manz, Ernst Koller (Beerjet), Michael Strugl, Martin Leonhartsberger (Cumulo) (v.l.) Foto: Land OÖ/Dedl

## UPM spart in Österreich

STEYRERMÜHL. Der finnische Papierkonzern UPM Kymmene gab bekannt, dass an vier europäischen Standorten Papiermaschinen stillgelegt und 370 Stellen gestrichen würden. Die österreichische Papierfabrik in Steyermühl ist davon direkt nicht betroffen, sehr wohl aber von einem Sparprogramm, das konzernweit bis Jahresende ein Einsparpotential von 150 Millionen Euro identifizieren soll.

Geschäftsführer Matthias Schare sagte im OÖN-Gespräch, es würden alle Prozesse durchforstet. Auch die Vergleiche mit anderen Standorten würden noch einmal intensiviert. „Wie viel des Sparprogramms bei uns hängen bleibt, ist noch nicht klar. Wir waren ja in der Vergangenheit nicht untätig.“ In den drei Gesellschaften in Steyermühl sind derzeit 520 Mitarbeiter beschäftigt. (sib)



1991 hat Stefan Pierer das marode Unternehmen übernommen und zurück auf die Überholspur gebracht. Foto: KTM

# KTM will 2020 die Nummer drei auf dem Weltmarkt sein

**Stefan Pierer bei der Montagsvorlesung von JKU und OÖN: Wie aus einem Pleitekandidaten ein Seriensieger von Weltruf wurde**

LINZ. 158.000 Motorräder hat der Mattighofener Traditionsbetrieb im Vorjahr verkauft, damit 865 Millionen Euro umgesetzt und einen 93-Millionen-Euro-Gewinn (Ebit) geschrieben. „Und heuer wollen wir die Milliarde anreißen“, sagte KTM-Chef Stefan Pierer bei der dieswöchigen Montagsvorlesung der Linzer Kepler-Universität, bei der die Universität und die OÖNachrichten erfolgreiche Experten aus der Praxis in den Hörsaal bringen.

Als Pierer KTM vor 23 Jahren übernahm, sah das gänzlich anders aus. 6000 Motorräder wurden damals verkauft, das Unternehmen war pleite, und im ersten Jahr unter Pierer setzte man gerade einmal 26 Millionen Euro um. KTM ist zum größten europäischen Motorradhersteller geworden und hat BMW und Ducati überholt. Für Pierer aber zählt nur der Blick nach vorne, er hat die japanischen Konkurrenten Suzuki und Yamaha im Visier, die auf dem Weltmarkt die Plätze drei und vier einnehmen. „Auch wenn die Japaner das nicht gerne hören: Suzuki wird bald unseren Auspuff sehen“, sagte Pierer. Bis 2020 will KTM 250.000 Motorräder produzieren und damit das Podest erklimmen.

Bescheiden gibt man sich bei KTM nicht. Immer weiter nach vorne zu wollen, ist einer der Kernpunkte in der Markenstrategie, die das Fundament des Erfolges bildet. Rennsport und Qualität seien die zentralen Aspekte, für die KTM steht, sagte Pierer. Und weil im Rennsport nur Erfolge zählen, wurde dort fleißig investiert. Siege in der Firmenfarbe Orange gehören heute auf den Rennstrecken zum Alltag. 252 Weltmeister-Titel in den verschiedensten Klassen stehen für KTM zu Buche, zuletzt wurde das 14. Mal in Serie die Motorradwertung der Rallye Dakar gewonnen.

Der Rennsport sei für KTM aber mehr als nur Imagepflege. „Er begründet unsere Innovationen“, sagte Pierer. Was heute für die Rennstrecke entwickelt wird,

findet man in wenigen Jahren in den Serienmodellen wieder.

Zehn Prozent des KTM-Umsatzes würden in Forschung und Entwicklung fließen. „Es muss auch leistbar sein, einmal nach dem Versuch-und-Irrtum-Prinzip zu arbeiten“, sagte Pierer. Basis dafür seien aber konstant hohe Gewinne. Nur so könne man konstant wettbewerbsfähig bleiben und sich auch einmal Fehlinvestitionen leisten.

Großes Wachstumspotenzial sieht Pierer für KTM vor allem in Asien und Lateinamerika. Dort rechnet KTM damit, den Absatz bis zum Ende der Dekade mehr als zu verdoppeln. (stef)

Ein Video-Interview mit Stefan Pierer finden Sie unter [nachrichten.at/tv](http://nachrichten.at/tv)



Stv. OÖN-Chefredakteur Dietmar Mascher (l.), Stefan Pierer und Matthias Fink, Vorstand des Instituts für Innovationsmanagement an der JKU. Foto: JKU

## Abgabenprüfung: Mehr beraten, nicht strafen

WIEN/LINZ. Die Aussage der Gebietskrankenkasse in den gestrigen OÖN, wonach es bei fehlerhaften Lohnabrechnungen zu mehr Anzeigen kommen werde, hat in der Wirtschaftskammer (WK) große Aufregung verursacht. Weil das Gesetz zum Lohndumping seit 1. Jänner das gesamte Entgelt umfasst, wird das die Abgabenprüfung komplexer machen. Es werden mehr Fehler entdeckt werden.

„Wir haben das Gesetz zum Lohndumping mitverhandelt, mit dem Ziel, dass es zu weniger Anzeigen kommen wird“, sagt Martin Gleitsmann, Leiter Sozialpolitik in der WK Österreich. Es wurde der Grundsatz „Beraten statt Strafe“ ins Gesetz gebracht.

Auch Rudolf Trauner, Präsident der WK Oberösterreich, sagt, dass bei kleinen Fehlern kein Unternehmer mit verschärften Strafen zu rechnen habe: „Das Ziel ist, systematische Gesetzesbrecher und Wiederholungstäter zu erwischen. Wer einmal fehlerhaft abrechnet, muss nicht mit einer Anzeige rechnen.“ Bis drei Prozent Unterzahlung werde nicht angezeigt, bis zehn Prozent gelte der Grundsatz „Beraten statt Strafe“.



Rudolf Trauner Foto: OÖN/Schwarzl

## Berufsabschluss nachholen

LINZ. Mehr als 700 Hilfskräfte haben in den vergangenen vier Jahren das Projekt „Du kannst was“ absolviert. Dieses Anerkennungsprogramm von Qualifikationen wird in 15 Berufen (vom Einzelhandel bis zum Elektrobetriebstechniker) angeboten und soll Arbeitnehmern ohne formalen Berufsabschluss zu einem solchen verhelfen. Die nächste Infoveranstaltung findet morgen, Donnerstag, um 19 Uhr im Schloss Traun statt.

■ Mehr zum Thema am Samstag in den Karrierenachrichten

# „Mitten ins Herz“: Italiener bremsen Ex-VAI bei voestalpine aus

Ein Mitarbeiter, der schon länger in der VAI arbeitet, die seit wenigen Tagen als Primetals firmiert, ist hörbar bestürzt. „Das trifft uns mitten ins Herz.“

Grund für diese Aussage: Die voestalpine Stahl hat eben den Auftrag für den Bau einer neuen Brammenstranggießanlage am Standort Linz erteilt. Doch zum Zug kam nicht die ehemalige Schwesterfirma in der Nachbarschaft, sondern der große und langjährige Konkurrent aus Italien, Danieli. Das bestätigte die voestalpine gestern, Dienstag, den OÖNachrichten.

Dass Danieli den Zuschlag in Linz bekommen hat, trifft den Linzer Standort von Primetals hart.

Stranggießen zählt in der ehemaligen VAI zu den Kernkompetenzen. In dieser Technologie habe den Linzern kaum jemand etwas vormachen können. Die neuen Mehrheitseigentümer aus Japan, Mitsubishi Heavy Industries, haben den Linzern zugestanden, dass das Kompetenzzentrum in Linz bleibt. Umso schmerzhafter muss daher die Begründung der voestalpine für die Danieli-Entscheidung sein. „Danieli hat mit dem besten Preis-Leistungs-

Verhältnis überzeugen können. Dabei hat sich auch deutlich gezeigt, dass sich Danieli auch als Anbieter im hochqualitativen Bereich etablieren konnte“, sagt voestalpine-Sprecher Peter Felsbach.



Stranggießanlage (VAI)

### 30 oder 40 Millionen Euro

Wie hoch der Auftragswert für die Brammenstranggießanlage 8 ist, will die voestalpine nicht bekannt geben. Dem Vernehmen nach hat Primetals um 40 Millionen Euro angeboten, Danieli sich aber mit rund 30 Millionen Euro deutlich darunter angesiedelt. Damit habe sich Danieli den Auftrag gekauft, munkelt man bei Primetals. Wirtschaftlich sei das nur schwer darstellbar,

heißt es dort. Aber auch dass die voestalpine aufpassen müsse, dass man sich mit Danieli nicht einen Kuckuck ins Nest holt, der Know-how absaugt.

Dass der ehemalige Siemens-VAI-Chef Werner Auer dabei eine wichtige Rolle gespielt hat, davon gehen fast alle Beobachter aus. Auer hat, wie berichtet, nach seinem Abgang bei Siemens VAI eine wichtige Rolle im Management von Danieli übernommen. Er kennt die Abläufe und Strukturen in seiner ehemaligen Industrieanlagenbau-Firma bestens. Auer wollte sich gestern zu diesem Thema auf Anfrage der OÖNachrichten nicht äußern.

WIRTSCHAFT  
VERTRAULICH  
VON  
DIETMAR MASCHER